

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 210 (1931)

Artikel: Oeppis vom "Coiffeur"
Autor: Meyer, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deppis vom „Coiffeur“.

Von Traugott Meyer, MuttENZ.

Chunnt mer au eis z' Sinn, eis vo deer Sorten und vo eim vo deer Sorte.

Wär scho in eusem Dörfli gsi isch, dä weiß, aß's bim Grobe Brunne linggs no ne Schwybboge git. Me sait im dehei numme „der Schwalbehimmel“, wil oben a de Treem, also satt underim Gwölb, johrus johry es paar Dozed Schwalbenäster chlāben und wil dōrt vom Früehlig bis i Spötlig ynen es Zwitteren isch und es Fliege zum Brunnen und zrug und uff's Burejörgs Miststoc und zrug, eifach so hin und här und här und hi der lieb lang Tag. Jez wemmen under dām Schwybboge dure goht — e Heuwage chunnt no bas dure, 's dōrft sogar es Baslerfueder sy — churz, wemme also dōrt dure goht, so chunnt men i d' Müsgäß yne. Dir lachet jez, aber do darf i's doch säge, ohni aß... item, me het deer Gaß all eso gait. Frylig, im Gmeinirodol und Stürregister stoht „Vordergasse“ und d' Müsgäßler sälber sägere Handwärker-gaß und hei eim annet eis anetätischt oder ämmel e Lüttel und süecht es surs Gsicht anegmacht, wemme Müsgäß gait het. Jez worum aß die schmal und holperigi und mehr as eberächt geechi Gaß grad usgrächnet e Müsgäß het jelle sy, weiß i nit. I weiß nummen, aß me re scho zu Urähnis Zyte fei schönere Name gwüßt het. So und ebejowenig weiß i, worum aß se d' Müsgäßler partu hei wölle Handwärker-gaß tauft ha. Handwärker, also Blit wo nes zeustigs Hamperch usüebe wie der Schmid, der Zimmerma, der Wagner ezättra — i säge: dere het's dōrt nämlig so wenig gee as nummen öppis, ämmel weniger as Müs. He was sürig sy do gsi? Wen e Metzger und e chly schreg obe dra — erstno, e chly oben am Metzger schreg dure — 's Hänfibaßchis Baschi, „der Schaber“, wie me dei Chehr gait het. Müekt wüsse, dä het eim am Samstag gschabt, also bartet und d' Hoor abghaue, wenn si z'lang worde sy. So und mit dām weere die Handwärker ufzellt.

Jez dä Schaber — oder Barter, wenn der weit — also dä Baschi Bōrli mit Namen isch aber nit öppen e hundertprozāntige Handwärker gsi. Für gwōndlig het er au pasimāntet wie syni Kochbere, also wie alli Cassekammerate, d' Mit-Handwärker. Und näbezue het

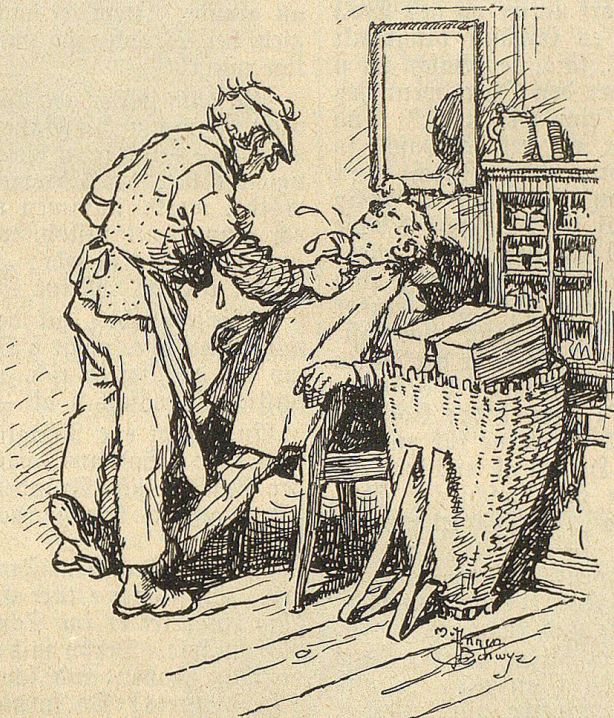
er e chly bürelet und öppedie ne Spränzle in e Leitere gmacht oder am Chüngelstal ummebäshelet oder 's Gartegatter i Säntel gstellt oder der Säustel pläzt, wil er duregrafflet gsi isch, churz und guet: do nes birebikeli gnäperlet, dōrt e Stupf und e Kupf gägelet, eifach wie's d' Numme-Pasimānter jo au mache. Drum dunkt's mi ebe, wemme die Müsgäßler so ihrem Gschaff und Gsin noh hätt wölle ystelle, si weere myheecht i Raib und Glid cho, schön usgrichtet, as der Metzger nit. Dä — frylig, dä hätt e Schritt zwee näbenuse müesse — und's Hänfibaßchis ihre mira denn e halbe — ebe wāgem Schabe. Und no wāgen öppisem! Er isch ech nämlig nit numme rodig

und huuslig gsi wie die andere, nai bazechlemmig, was numme bazechlemmig heißt. —

Also dä Baschi het am ene Samstag z' Obe und am Sunndig vor em z' Chilegoh bartet. Und aß er das Barte für sy eigetlige Bruef alueget, deis het me scho doruz chōnne gseh: Er het ech von ere Ruddle-chiste nes Brättli gno und het's ghoblet und gwühget. Jez wo das im Blei isch, nimmt er en alte Rasierpāmsel, wo ase ghooret het wie d' Chaken im Merze, tunggt das schwindfüchtig Dheiegichirli im Bāch — er het zwor gait, es syg Tusch gsi — nu item und molt ech uff d' Wühgi vo dām ghoblete Ruddlechistebrättli der Name vo syni wohre Bruef, nämlig: „Coiffeur“. Derno het er das Täfeli gno und a Lade

nābe der Tür gnaglet. Und wo men in froggt, worum er das gmacht heig, do sait er: „So, mehr wāge de Frōnde. Syt uff em „Dahse“ e neue Wirt isch, chōme die eso har und do ghört sesi doch, aß si au wüsse, wā se cha schabe.“ Item, das Züg meer so guet as im Gleus gsi, numme het der Schuelmeister am Samstag druf bim Meipse der Baschi no gfroggt, worum der Coiffeur uff em Täfeli bloß ai Gff heig, me schrybbi's doch mit zweene. Jez der Baschi nit jul, het ummegee: „He, der Tusch het nit glāngt, Her Lehrer! Und wemme jo uff d' Baze mueß luege wie eufergattig, derno...“

„So, der Tusch nit glāngt,“ hākt der Schuelmeister h, „dä cha men auch hebe, Baschi! Wen isch der Täfelicoiffeur us Bāch, mit us Tusch und wāgem nit Länge isch's au enanderlei, wil jo der letsch Buech-



staben en Er isch und nit en Eff. Oder heisch's scho zem Vorus gseh, aß's nit längt und öppe hinfeser ajo pämsle, he?"

„Nu dä cha me hebe“, het der Baschi drufgee. „Aber wenn der's partu weit wüsse, mynetwäge denn! I ha zvor gment, e Lehrer set's vorim sälber merke, aber ebe, si fröge jo i der Schuel au wäge jedem Dräck. Nu item, wüßet-er i ha halt dänkt, eso mit eim Eff passi das Zügli besser zu mir, wil i's jo doch nit ganz us em Effeff cha... ämmel verglichlige mit dene 's Land ab oder gar i der Stadt. Sez mendi numme: Ißch das nit rächt bischeide?“ Und jez wil der Schuelmeister nit zruggzahlt, zieht der Baschi 's Rasiermäßer am Handballen ab und fot a schabe. Jo und aß dä Schuelmeister die Sach wägem Effeff ganz bigrhyt, heig er in deinish mehr gchraht aß im allwäg lieb gsi isch und zu de Stuffle an no ne paar Flänggli Hut abgschabt.

Uff das abe het men im Dorf umme no nes Wylt vo deer f-Schaberei brichtet, es Gspähli draghänkt oder zwen und öppedie gsait: „Jaja, der Baschi lot si nit fuge, er het's no dick hinder den Ohre, wenn jez scho sy Coifeur nummen uff eim Bei stoht.“ Und dermit isch die Sach verwaitht, me het dä Baschi lo Baschi sy und isch im Samstag nohm Znacht zuen im go aneha wie dei Zyt, won er's nonig für nötig gholte het, sy eigetlige Bruef de Bitte vor d'Nase z'hänke. Nummen einisch isch ech der Baschi wider i's Dorigschwäg hne cho, aber dasmol nit wäge sym eibeinige Coifeur, näi ehnder wäge sym „dick hinder den Ohren“ und Bachelemme. Dasch esoo gsi: Chunnt do ne Huttechremer i's Dorf — er het Bäslen und Bürsten und Rasierpämsel, churz eso Vorstewar und Wüschgschir feil gha. Sez won er das Coifeur-täfel gseht, dänkt er: aha, das isch öppis für mi und goht hne. Er grüekt, stellt sy Hutten ab und will ajo uspacke. Aber do chunnt im der Baschi i's Gheg und macht: „Der weit dänkt rasiere. Nähmet numme Plaz!“

„Näi“, leit der Chremer druf, „i ha Se welle fröge, öb Si öppis bruche.“ Und dermit nimmt er d'Wachstuechdecki ab der Hutte und rumt us.

Sez der Baschi het byn im sälber dänkt: Wart numme! Magst du nit, mag i au nit ... und einisch übers ander sait er: „Bruche nüt! Seit-er gehört, i bruche nüt!“

Mit däm weer die Sach fertig gsi, heißt das, wenn der Chremer dörtduren es Musfigghör gha hätt. Aber ebe, dä het e fei Wank to, het allsurt vüregno und vüregno und won er merkt, aß der Baschi doch afot glüühlen und das und deis i d'Händ nimmt für's z'mustere, do dänkt er so im Stillne: Müsdräck git nit Schatte, aber d'Mus byht a. Und si het abysse, die Mus! Undereinisch macht nämlig der Baschi: „Musodenn! Die Bürste do will i neh, für's Hoor z'äme z'wüsche. Was chost si?“ — „Se, es Fränkli, wil's Si sy.“ — „Was es Fränkli, e Franke!“ schnauzt en der Baschi a. „Syt dir aber e türe Chremer! Derdunner au, eso ne Franke, e ganze, feste Franke!“

Nu, der Chremer het ajo zsämerumen und der Baschi isch hinder es Schublädli gangen und het drinn umme gchnüblet. Uff's Mol chehrt er si um und macht: „Was, e Franke säget-er, e Franke für so nes Lumpegchirli! D'Helsti tuet's, sackermänt jowoll!“ Grad esoo het er's gsait und wie der wüßet, stoht i der Biblen inne: Wer Ohren hat, der höre! was in eußem Fal öppe heißt: Wär Ohre het, merkt öppis! Nämlig das, aß der Baschi vor e Huttechremer ane gstanden isch, „do!“ seit und im feuf Baze git. Frhlig, zerst het si der Chremer gstellt, wie wenn er au i däm e fei Musfigghör hätt. Do macht der Baschi: „Mira, so nähmet halt 's Bürstli wider zrug!“ Aber das het glängt! Gleitig nimmt ech dä Chremer die Bazen und schoppet se süßerlig, eis Zählerli nohm anderen i's Schlitäschli. Sez wo si verforget sy, goht er vor e Spiegel und zwinzeret wie eine, wo's Hööggli gfunde het. Und i nimmten a, dir heiget das Hööggli au gfunde. Item, er macht derno ämmel: „Wien i gseh, hei Si rächt gha punkto rasiere. 's het's bigochlige nötig!“

Mit däm isch er abgsäße, und der Baschi het dänkt: rächt so, numme die Baze wider zrug, han i d'Bürste vergäbe — und fot a hseipfe. Aber nit, aß är eleiggen ngseipft het, der Chremer het au ngseipft, wie der wärdet merke, nummen uff en anderi Art. Er will ech ämmel nit uffstoh, wo die Schaberei fertig isch und macht eso nähe: „Wie's mi dunkt, jet me no hinder d'Hoor. Meine Si nit au?“

„Wie's bleibt“, git der Baschi druf und lacht e chly innen abe, reicht d'Scher und fot a scherle. Und wo au das fertig isch, woll, do stoht dä Chremer äntlig uf, wäscht si ab — und lacht au innen abe.

Nu, nohm ene Rüngli het er si derno umgekehrt und sait: „Sodenne, was chostet das Zügli?“ Sez der Baschi dänkt: Fröndeprys isch nit läz und macht: „Se, rasiere drykg, hoorschnyde sibezg, also es Fränkli.“

„Was es Fränkli, e Franke!“ fahrt im der Chremer dry. „Sy si aber e türe Coiffeur, dunnerli au!“ Mit däm fingerlet er im Schlitäschli ummen und fot a vürechnüble. Derby sait er: „Was, e Franke für so ne chly schaben und scherle? Sackerlimänt jowoll, d'Helsti tuets! Do sy die fützg Rappe zrug! Und wenn's Ene nit gweg isch, so tüen S'mer der Bart wider a sy Plaz und d'Hoor, wo si ghy sy. Adie.“ Und er d'Hutten usgno und isch gange.

Sez der Baschi het nüt gsait, er het numme d'Bürste gno und in en Egge grüehrt. Aber i glaube, er het einewäg öppis glehrt bi der ganze Gschicht und wenn's numme das gsi weer: 's git dere, wo's dicker hinder den Ohre het as me meint und au dur e syn usdänkti Rächnig cha's e Strich gee. Nu, er het ämmel gmerkt, aß dasmol nit numme der Täfel-Coifeur uff eim Bei gstanden isch und aß är si deinish zsäme verschnäpft het, wo's im userrütscht, er chönn's nit eso ganz us em Effeff.